Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 104 (1978)

Heft: 28

Rubrik: Das Narrenschiff

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinz Dutli

Höhenflüge

Staunend erleben wir es in diesen Tagen, wie der Boulevard Zeitgeschichte macht. Nachdem der «Blick» den eidgenössischen Militärminister Rudolf Gnägi mit einem Einsatz von 5000 Franken in die Wüste geschickt hatte, glaubte die halbformatige Konkurrenz nicht hintanstehen zu dürfen und versetzte den volkstümlichen Hand- und Mundwerker Willi Ritschard für 1980 auf den Stuhl des obersten schweizerischen Gewerkschaftsbosses. Ein aufgeregter «Tat»-Chef Schawinski rempelte wenige Tage darauf auch noch den «NZZ»-Wirtschaftskapitän Willy Linder an, der das schrille Geschrei um die Preisüberwachung als «Schwanengesang auf eine lahme Ente» verhöhnt hatte. Das hätte der Gralshüter eines gepflegten Wortschatzes wirklich nicht tun dürfen, drang er doch mit diesem leicht unappetitlichen Bild auf wenig behutsame Weise in den eifersüchtig verteidigten sprachlichen Schrebergarten der «Tat» ein. Für uns auf dem Narrenschiff steht fortan fest, dass es nicht nur im Schosse der Landesregierung zu schicksalhaften Bewegungen kommen wird, sondern dass auch im höheren Klerus der Schweizer Presse einige Reliquien den Besitzer wechseln. Es laufen Wetten, dass Linder darauf brennt, künftig die Schlagzeilen der «Tat» texten zu dürfen, während Schawinski scheint's seine Karriere als Marktwirtschaftsexperte bei der «Neuen Zürcher Zeitung» beschliessen will.

✠

Recht kannibalisch ging's her und zu, als die Annabelle ihr kleineres Schwesterchen Elle verschluckte. Um Platz für den neuen Happen zu schaffen, spie die Unersättliche die schwer verdaulichen Restanzen im eigenen Magen kurzerhand in den Abstellraum, wo sie nach einer Mitteilung des Verlages einer neuen Verwendung zugeführt werden sollen. Helvetias Töchter werden künftig vom Pflegeeltern-Paar Werner Wollenberger und Charlotte Peter («Hasch mich, ich bin der Frühling!») geistig verköstigt, während die bisherige Primadonna Suzanne Speich als Dornröschen vom Dienst fortan Max Freys Hühnerhof betreuen darf.

✠

Oder wie wär's mit einem hohen Posten beim FHD? Dort müsste eine Verstärkung durch kampferprobte Einheiten hoch willkommen sein. Statt 3500 Damen, die man gerne unter der Fahne sähe, fühlen sich derzeit nur etwa 2000 überwiegend reifere Jahrgänge zur Kaserne hingezogen. Solche Schwächung der Wehrkraft erfüllt das Narrenschiff mit ernster Sorge, und wir meinen, es müsse nun unbedingt

Aus dem Logbuch eines driftenden Zeitgenossen

etwas zur Attraktivierung der wackeren Truppe geschehen. Mit den 700 bis 950 Millionen Franken, die das EMD bis 1985 zur Realisierung des Armeeleitbildes '80 zusätzlich zum ordentlichen Budget benötigt, könnte gewiss auch noch ein ordonnanzmässiger Kosmetikkoffer für jede Amazone ins Korpsmaterial abgegeben werden, und die Bodenhaltung scharrender Leghühner unter der Instruktorin Speich würde gewiss ein stärkeres Engagement hervorrufen als das langweilige Fliegenlassen sanft gurrender Brieftauben. Für das Training von Kampfhähnen würden sich gewiss Kräfte aus den obersten Etagen zur Verfügung stellen.

✠

Geld ist ja wie Heu vorhanden. Als wir die Basler Kunstkommission aus dem Wasser fischten, die bei Sotheby's in London mit drei Millionen Franken im Sack bei der Versteigerung der Sammlung Hirsch hätte mithalten sollen, trugen die Leute noch einen grossen Teil der Stütze auf sich. Was sie bei der gewichtigen Auktion an Kunst geschnappt hatten, kam einem Laien eher unansehnlich vor.

Die Abgesandten der reichen Stadt Basel hätten eben klotzen, nicht bloss kleckern sollen, meinte einer von uns, der sich in seiner Freizeit durch Anhörung von Bundestagsdebatten weiterbildet.

Da verwarf der Kommissionspräsident die Hände und lamentierte, mit schäbigen drei Millionen sei doch überhaupt nichts zu machen, wenn ein Cézanne-Stilleben von 32 mal 48 Zentimeter in Wasserfarbe auf Papier für 1,2 Millionen Franken telefonisch nach New York abgerufen werde!

Der Kapitän wiegte sinnend sein weises Haupt und meinte, am billigsten wäre es halt gewesen, wenn die Basler ein bisschen besser zu ihrem Hirsch geschaut hätten.

✠

Einen herzerfrischenden Anblick boten sie nicht gerade, diese holländischen Abonnementsinhaber auf den zweiten Platz im Weltfussball. Als ihr Schiff an uns vorüberfuhr, humpelten jene, die noch gehen konnten, mühsam über die Deckplanken, während die andere Hälfte auf den Pritschen stöhnte. An den Gesichtern der mitgenommenen Spieler konnte man das Unverständnis darüber ablesen, dass eine Weltmeisterschaft nicht von der besten Mannschaft gewonnen wird, sondern von der Nation, auf die sich die Schiedsrichter geeinigt haben.

Zum Schlussbankett waren die erbosten Verlierer gar nicht mehr erschienen. An ihrer Stelle hatte es ein hervorragender Schweizer übernommen, in der feinen Gesellschaft der beamteten Fussball-Schmarotzer unangenehm aufzufallen. Es war Zürichs Stadtpräsident Sigi Widmer, der sich während der nichtssagenden Reden ostentativ langweilte und den Final-Unparteiischen mit der Frage schockte, warum er so krass gegen die Holländer gepfiffen hatte.

✠

Als die Yogis über das Wasser daherwandelten, wollten einigen von uns die Augen aus dem Kopfe treten. Andere schrien vor Entsetzen, und ich kniff mir schmerzhaft in die Wangen, um die Halluzination zu verscheuchen. Doch es hatte schon seine Richtigkeit: Weil die heiligen Männer in Arosa die volle Kurtaxe zahlen mussten, und es auf dem Seelisberg vor Frömmigkeit bereits roch, waren sie abgewandert, um sich ausserhalb der Schweiz in der Kunst der Levitation, das ist das freie Schweben in der Luft, zu üben.

Wir Narren trauten der Sache nicht ganz, doch die Studienkommission für die Zukunft des Parlaments, die zufällig bei uns zur Erholung weilte, zeigte sich höchst interessiert. Sie schloss ihren Bericht mit der Bemerkung ab, die fällige Aufwertung der Volksvertretung bestehe vor allem in einer Levitation der Taggelder.

«Können Sie hoch hinauf?» fragte der Kommissionspräsident vorsichtshalber den Chef-Yogi. Dieser hob sich erst langsam, dann immer schneller in die Höhe und entschwand schliesslich in den Wolken.